

## Lukas 18

Inhalt: Kindersegnung

---

**Lukas 18:** 1 Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis dafür, daß sie allezeit beten und nicht nachlässig werden sollten, 2 nämlich: Es war ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und sich vor keinem Menschen scheute. 3 Es war aber eine Witwe in jener Stadt; die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegenüber meinem Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht; hernach aber sprach er bei sich selbst: Ob ich schon Gott nicht fürchte und mich vor keinem Menschen scheue, 5 so will ich dennoch, weil mir diese Witwe Mühe macht, ihr Recht schaffen, damit sie nicht schließlich komme und mich ins Gesicht schlage. 6 Und der Herr sprach: Höret, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte aber Gott nicht seinen Auserwählten Recht schaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen, wenn er sie auch lange warten läßt? 8 Ich sage euch, er wird ihnen Recht schaffen in Kürze! Doch wenn des Menschen Sohn kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden? 9 Er sagte aber auch zu etlichen, die sich selbst vertrauten, daß sie gerecht seien, und die übrigen verachteten, dieses Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stellte sich hin und betete bei sich selbst also: O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich erwerbe. 13 Und der Zöllner stand von ferne, wagte nicht einmal seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch, dieser ging gerechtfertigt in sein Haus hinab, eher als jener; denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. 15 Sie brachten aber auch Kindlein zu ihm, damit er sie anrühre. Da es aber die Jünger sahen, schalten sie sie. 16 Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für solche ist das Reich Gottes. 17 Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird gar nicht hineinkommen. 18 Und es fragte ihn ein Oberster und sprach: Guter Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu ererben? 19 Da sprach Jesus zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als nur Gott allein. 20 Du weißt die Gebote: «Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht töten! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht falsches Zeugnis reden! Ehre deinen Vater und deine Mutter!» 21 Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von Jugend an. 22 Da Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Eins fehlt dir noch; verkaufe alles, was du hast, und verteile es an die Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach! 23 Als er aber solches hörte, wurde er ganz traurig; denn er war sehr reich. 24 Als aber Jesus ihn so sah, sprach er: Wie schwer werden die Reichen ins Reich Gottes eingehen! 25 Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. 26 Da sprachen die, welche es hörten: Wer kann dann gerettet werden? 27 Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. 28 Da sprach Petrus: Siehe, wir haben das Unsrige verlassen und sind dir nachgefolgt! 29 Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Weib oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, 30 der es nicht vielfältig wieder empfinde in dieser Zeit und in der zukünftigen Weltzeit das ewige Leben! 31 Er nahm aber die Zwölf zu sich und sprach zu ihnen: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles erfüllt werden, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben ist; 32 denn er wird den Heiden überliefert und verspottet und mißhandelt und verspeit werden. 33 Und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. 34 Und sie verstanden nichts davon, und diese Rede war ihnen zu geheimnisvoll, und sie begriffen den Ausspruch nicht. 35 Es begab sich aber, als er sich Jericho näherte, saß ein Blinder am Wege und bettelte. 36 Und da er das Volk vorüberziehen hörte, erkundigte er sich, was das sei. 37 Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. 38 Und er rief und sprach: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Und die vorangingen, bedrohten ihn, er solle schweigen; er aber schrie noch viel mehr: Sohn Davids, erbarme dich meiner! 40 Da blieb Jesus stehen und hieß ihn zu sich führen. Und als er herangekommen war, fragte er ihn: 41 Was willst du, daß ich dir tun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehend werde! 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dich gerettet! 43 Und alsbald wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott; und alles Volk, das solches sah, lobte Gott.

---

Im Mittelpunkt dieses Zeugnisses ist mitgeteilt, daß sie Kindlein zu ihm brachten, damit er sie anrührte. Die Jünger waren damit nicht einverstanden, sie schalten dieselben. Was für Gedanken sie bewegten, daß sie diese Stellung einnahmen den Kindlein gegenüber, die von Jesus sollten angerührt werden, das könnte von den Worten, die Petrus nachher ausgesprochen hat, abgeleitet werden. Er sagt:

„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt!“ (Vers 28)

Als die Kindlein zu Jesus gebracht wurden, waren sie darüber ganz stille, keiner von ihnen sagte ein Wort. Vielmehr nahmen sie Gegenstellung denen gegenüber, die ihre Kindlein zu Jesus brachten. Es ist ja kaum denkbar, daß sie praktisch dem entgegen waren, daß Jesus in dem Sinn die Kindlein anrührte, da er doch zweifellos nach der üblichen Sitte dabei auch betete. Daß die Jünger sollten in einer Gegenstellung gewesen sein, daß das geschah, ist kaum denkbar.

Nachher kommt ein Oberster. „Guter Meister“, sagt er, „was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Jesus sagt ihm: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als nur Gott allein“. Er wollte ihn damit aufmerksam machen, daß er sich an die falsche Adresse gewandt hatte.

**Er wollte das Gute suchen, das sollte er nicht bei Menschen, sondern bei Gott suchen.**

„Niemand ist gut, als nur Gott allein.“ (Vers 19)

Damit wollte er diesen Obersten auf den Unterschied aufmerksam machen, wie man allgemein der Meinung ist, man könnte das Gute auch bei den Menschen finden und nicht allein ausschließlich nur bei Gott. Der Hinweis:

„Du weißt die Gebote: 'Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht töten! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugnis reden! Ehre deinen Vater und deine Mutter!'“ (Vers 20),

das sollte nicht den Sinn haben, als wollte Jesus dem Obersten erklären, daß er das ewige Leben ererben könne, wenn er die Gebote hält. Denn die Erklärung:

„Das habe ich alles getan von meiner Jugend an.“ (Vers 21),

veranlaßte Jesus, ihm nun, nachdem er ihn auf die Gebote hingewiesen hatte, zu sagen, was ihm nebst der Tatsache, daß ihm die Gebote bekannt waren und er sie auch von seiner Jugend an zu halten gewohnt war, noch fehlt. Was ihm noch fehlte, war für ihn das Entscheidende. **Er sollte Jesus nachfolgen**. Um das zu tun, mußte er alles verkaufen, was er hatte, und den Armen verteilen, dann würde er einen **Schatz im Himmel haben** und das Hindernis, ihm nachzufolgen, wäre dadurch beseitigt. Er wurde zwar sehr traurig, aber was Jesus von ihm verlangte, konnte er nicht ausführen, das war ihm unmöglich. Jesus erklärte ihm, wie schwer es ist, daß Reiche in das Reich Gottes eingehen können, ja, daß es leichter ist, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.

Die das hörten, sprachen:

„Wer kann dann gerettet werden?“ (Vers 26)

Das erklärt Jesus mit den Worten:

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ (Vers 27)

Und nun mischt sich Petrus ein:

„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt!“ (V.28)

Das zeigt den Unterschied, wie die Jünger die behandelten, die die Kindlein zu Jesus brachten, daß er sie anrühren sollte. Dazu sagte keiner etwas, keiner hatte eine Frage oder war an dieser Begebenheit mehr beteiligt, als daß sie die schalten, die ihre

Kindlein zu Jesus brachten, daß er sie anrühren sollte. Der Oberste wollte erfahren, was er tun müsse, um das ewige Leben zu ererben. Als Petrus hörte, wie er ihm den Weg zeigte, daß er ihm nachfolgen soll, da war ihm das klar, was die Menschen für unmöglich hielten: daß noch jemand könnte gerettet werden, wenn eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen kann als ein Reicher in das Reich Gottes. Petrus erklärt:

*„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt!“*

Das, was bei den Menschen nicht möglich ist, das ist bei Gott möglich.

Kindlein zu Jesus zu bringen, daß er sie anrühren sollte, hielten sie zweifellos für eine solch kindliche Sache, daß sie es nicht für der Rede wert hielten, an einem solchen Geschehen sich zu beteiligen.

Daß Petrus erklärt: Siehe wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt, was du von diesem Obersten forderst, das er nicht tut, das haben wir getan, das war ein großmütiges Bekenntnis von Petrus. Ob es nicht das Gegenteil davon war, wenn Jesus sagt:

*„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“*  
(Vers 16),

und er hinzufügt:

*„Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird gar nicht hineinkommen.“?*

Für die Kinder, die zu ihm gebracht wurden, war es eine einfache Sache, daß sie von ihm angerührt wurden. Und diese einfache Berührung war für die Jünger die Erklärung, wie sie sollten von Jesus vernehmen, wie das Annehmen des Reiches Gottes und das Hineinkommen in dasselbe ein solcher Vorgang war, wie Jesus es ihnen durch diese Kindlein zeigte. Sie erwiderten auf das, was er ihnen sagte, nicht ein Wort.

Es muß ihnen ebenso unverständlich gewesen sein, was Jesus ihnen sagte, wie sie es angesehen haben, daß sie berechtigt seien, die die Kindlein zu Jesus brachten, damit er sie anrühren sollte, zu schelten. Sie hätten nur im Schelten noch dem gegenüber, was Jesus ihnen erklärte, fortfahren müssen. Innerlich war das gewiß ihre Stellung, denn sobald Petrus Ursache fand zu reden, mischte er sich sofort in das Gespräch von Jesus ein. Er hätte zu dieser Zeit genau so stille sein können, wie er und die übrigen Jünger in der Unterhaltung über die Kinder stille waren. Warum erklärt er jetzt: *„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt?“* Das konnte er nur aus dem Grund gesagt haben, weil ihm jetzt die Ausführungen von Jesus in bezug auf den Reichtum und die rechte Nachfolge Jesu interessanter war als die Begebenheit mit den Kindlein, wo hier nichts anderes dabei in Betracht kam, als daß er sie sollte anrühren, dann konnten sie wieder gehen.

Dem reichen Obersten hatte Jesus etwas mehr zu sagen.

Es kam dabei heraus, daß er sehr reich war und daß in solchem Reichtum die Nachfolge Jesu und das Ererben des ewigen Lebens ausgeschlossen ist. Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes kommt.

Nun ist Petrus ein Zeuge dafür, daß man das, was Jesus von diesem Reichen fordert, wirklich tun kann. Sie, die Jünger, haben es getan. Was bei den Menschen nicht möglich ist, daß sie können gerettet werden, weil der Reichtum es verhindert, das haben die Jünger ausgeführt. Jesus sprach zu ihnen:

*„Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfinde in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben!“ (Vers 29-30)*

Zweifellos wird Jesus veranlaßt durch das, was Petrus sagt, auf den Unterschied aufmerksam zu machen, wie den Kindlein das Reich Gottes gehört, daß es muß angenommen werden, wie ein Kind es annimmt, ansonst man gar nicht hineinkomme. Aber demgegenüber ihm nachzufolgen sagt Petrus: *„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt!“* Wie lange schon, und was bedeutet es, ihm nachzufolgen? D.h., indem man alles verlassen hat, wie es Petrus so leichthin ausspricht, und Jesus nun auf Haus, Eltern, Brüder, Weib, Kinder hinweist, das alles zu verlassen, um den Reichtum, der ein Hindernis dafür ist, Jesus nachzufolgen, zu beseitigen und geübt zu werden, was es in der Folgezeit für eine Bedeutung hat, alles, was man verlassen hat, vielfach in dieser Zeit wieder zu bekommen und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Im praktischen Überlegen wird es dann nur so begriffen, wie Jesus auf das Zeugnis der Propheten aufmerksam macht, nachdem er würde den Heiden überliefert, verspottet, mißhandelt, verspeit, gegeißelt und getötet werden und am dritten Tage auferstehen. Sie verstanden davon nichts.

Diese Rede war ihnen so geheimnisvoll, und sie begriffen den Ausspruch nicht, wodurch erklärt ist anschließend, was vorher geredet wurde, daß Petrus auch das, was er erklärte, ebenso wenig verstanden hat, wie die Jünger dafür Verständnis hatten, daß den Kindern das Reich Gottes gehört, einfach, weil Jesus sie anrührt.

Anders ist es, von Jesus angerührt zu werden, als von einer Witwe ins Gesicht geschlagen zu werden. Zeitweise werden Handlungen, je nach dem, wer sie ausführt und unter welchen Umständen und Verhältnissen sie ausgeführt werden, auch etwas derber. Wenn eine Witwe ihrem Widersacher gegenüber ihr Recht verlangt und es lange nicht bekommt, zu guter Letzt besinnt sich ein Richter doch, ob er recht tut, das Recht einer Witwe zu entziehen. Er tut es nicht, weil er an Gott glaubt, weil er damit den Willen Gottes ausrichten will; aber die Schande, öffentlich von einer Witwe so dargestellt zu werden, daß er sein Richteramt nicht ordnungsmäßig ausrichtet, wollte er nicht auf sich nehmen.

Das hat Jesus wieder in einem Pharisäer und in einem Zöllner veranschaulicht. Der Pharisäer ging in den Tempel, um zu beten. O Gott, sagte er, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner, der schon deshalb bekannt ist, weil er ein Zöllner war. Der Zöllner schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Dieser ging

gerechtfertigt in sein Haus hinab, nicht jener, erklärt Jesus. Nur spricht er es nicht aus, wie es praktisch von den beiden, dem Pharisäer und dem Zöllner, auch augenblicklich empfunden wurde, wie Jesus ihre Stellung beurteilt hat.

Und so konnte es am Ende verständlich werden, was nach jeder Seite hin das Entscheidende ist, wenn ein Blinder Jesus begegnet und sich nicht aufhalten läßt, ihm zu rufen, dem Sohne Davids, und sein Verlangen ihm zu sagen.

*„Was willst du, daß ich dir tun soll?“ (Vers 41),*

sagt Jesus.

*„Herr, daß ich sehend werde! Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen! Und alsobald sah er und folgte ihm nach und pries Gott; und alles Volk, das solches sah, lobte Gott.“ (Vers 41-43)*

Das alles ist geschehen in der Erfahrung dieses Blinden und nicht in der Erfahrung der Jünger und nicht in der Erfahrung des Obersten. Aber es zeigt sich in der Stellung dieser Verschiedenen in ihrem Umgang mit Jesus und wie sie ihm begegneten, was es heißt, es zu verstehen, was Jesus sagt und erfahren zu dürfen, wenn Jesus ein klares Zeugnis ausspricht.

\* \* O \* \*

